

Claudia Nentwich

*Schlaf gut,
Böhmen!*



Lebenswege 1911–1948

Claudia Nentwich , Jahrgang 1962, schreibt Songs und Bücher. Sie lebt in Berlin, hat Sprachen und Gesang studiert und als Musicaldarstellerin, Gesangslehrerin und Online-Journalistin gearbeitet. In ihrem zweiten Interviewbuch beschäftigt sie sich mit ihren deutschböhmischen Wurzeln.

Auch bei BoD erhältlich: Liederfänger - Wege zum Songwriter

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Wegpunkte

Großvater 1911-1938 • Lehrjahre

Großmutter 1913-1938 • Familie

Großvater 1938-1941 • Umsturz

Großmutter 1938-1944 • Brüder

Großvater 1941-1945 • Krieg

24/12/1944 • Himmelsbrief

Großmutter 1944-1945 • letzte Tage in der Heimat

Großvater 1945-1946 • Gefangenschaft

Großmutter 1946-1947 • Vertreibung und Lager

Großvater 1947-1949 • Neuanfang

Großmutter 1947-1948 • neue Heimat?

Nachwort

Zum Weiterlesen

Für Julia

Vorwort

Meine Großeltern sind vor fast genau 100 Jahren im heutigen Tschechien geboren. Sie gehörten zur letzten Generation von Deutschen, die im historischen Böhmen geboren wurden. In diese Zeit fiel der Beginn des Ersten Weltkriegs, dessen Ende, 1918, auch das Ende der Österreichisch-Ungarischen Donaumonarchie bedeutete und für alle Bürger des Vielvölkerstaates, zu dem auch das historische Böhmen gehörte, große Veränderungen einläutete. Der Zweite Weltkrieg hatte jedoch noch weitaus dramatischere Auswirkungen auf das Leben meiner Großeltern.

In diesem Buch zeichne ich die Lebenswege meiner Großeltern von 1911-1948 nach. Die Grundlage dafür bilden Interviews, die ich mit ihnen in den 1990er Jahren getrennt geführt habe. Hauptsächlich ging es mir bei diesen Interviews um ihre persönlichen Erinnerungen an Familie, Jugend, Alltag, den Zweiten Weltkrieg, die Vertreibung und ihre Ankunft im damaligen Westdeutschland.

Als ich mich Mitte der 1990er Jahre entschloss, Interviews mit meinen Großeltern zu führen, waren sie beide schon Ende 80. Mein Ziel war es, ihnen jeweils ein kleines Büchlein mit den transkribierten Interviews, einem Stammbaum, Fotos etc. zu ihrem 90. Geburtstag zu schenken. Beide willigten zu meiner Überraschung sofort ein, mit mir über ihr Leben zu sprechen. Sie freuten sich natürlich über die Büchlein, aber ich denke, wichtiger war für sie, einfach noch einmal aus ihrem Leben erzählen zu können.

Dann lagen die Interviewbüchlein viele Jahre in meinem Bücherregal. Zunächst hatte ich keine Veröffentlichung geplant. Ab und zu überlegte ich, ob ich sie noch einmal aufnehmen und weiter bearbeiten sollte. Doch dieses Unterfangen scheiterte immer wieder an meiner eigenen Einschätzung der gesellschaftlichen Relevanz und auch vielleicht auch Akzeptanz eines solchen, doch recht persönlichen Dokuments.

Vor einiger Zeit brauchte ich für eine Familienaufstellung Daten über meine Familie. Da ich keine lebenden Familienangehörigen mehr habe, nahm ich mir die Transkriptionen noch einmal vor und stellte beim Lesen fest, dass diese Erinnerungen für mich über die Jahre wichtiger und wertvoller geworden waren. Ich stellte auch fest, dass sich meine Einschätzung bezüglich der Relevanz und auch der gesellschaftlichen Akzeptanz geändert hatte und entschied mich für eine Veröffentlichung.

Ich habe die Interviews so weit als möglich in ihrer ursprünglichen Form belassen. Da sie für mich einen erzählenden Charakter haben, habe ich sie dementsprechend aufgearbeitet. Lediglich an einigen Stellen erschien es mir notwendig, die Erinnerungen meiner Großeltern durch historische, geographische oder kulturelle Kontextverweise zu kommentieren. Aus heutiger Sicht sind einige Formulierungen meiner Großeltern politisch nicht korrekt, illustrieren aber sehr deutlich die Geisteshaltung ihrer Zeit.

Im ersten Teil habe ich die Texte chronologisch aufbereitet, im zweiten Schritt den geschichtlichen Hintergrund ausgeleuchtet. Teilweise gibt es ganz klare Bezüge, oft jedoch wird auf die historischen Ereignisse kaum eingegangen. Durch die Recherchen wurden für mich viele der Schilderungen meiner Großeltern anschaulicher und

nachvollziehbarer. Es war nicht einfach, die einzelnen Stationen, speziell des Lebensweges meines Großvaters, nachzuvollziehen, aber mit Hilfe von Landkarten, alten Fotos und dem Internet war es teilweise wie ein spannendes Detektivspiel.

Im Nachhinein stelle ich fest, dass ich dem Textverarbeitungsprogramm eigentlich auch Dank schulde, es identifizierte über die fehlerhafte Schreibweise von Wörtern punktgenau meine Wissenslücken, wie zum Beispiel Schreibweisen von Namen und Orten. Diese rotunterkringelten Wörter wurden für mich zu „Schlüssellöchern“ für viele überraschende Einblicke in die Welt der 1920er bis 1950er Jahre.

Das Internet war natürlich eine große Hilfe. Meine Recherchen wurden dadurch enorm beschleunigt und lieferten mir Informationen, die man in dieser Form vermutlich kaum woanders finden kann. Ich stellte fest, dass es viele neue Publikationen in Deutschland, Österreich und zunehmend auch in der Tschechischen Republik gibt, die sich mit dem Thema Vertreibung beschäftigen. Klar ist, dass die zeitliche Distanz es uns ermöglicht, die Geschehnisse anders zu verarbeiten als es die unmittelbar Betroffenen konnten. Trotzdem hat es mich überrascht, neben dokumentarischer Literatur und Romanen zu diesem Thema, auch eine Anzahl akademischer Qualifizierungsarbeiten zu finden, in denen sich Studierende mit der Geschichte ihrer vertriebenen Familien im wissenschaftlichen Kontext beschäftigen. Diese Art der Auseinandersetzung wäre in meiner Generation noch nicht möglich gewesen.

Auf zwei meiner Funde möchte ich hier kurz eingehen. Es ist vermutlich ein Phänomen, das Hobby-Ahnenforscher schon kennen, aber es hat mich selbst überrascht, wie überwältigt ich war, als ich zum ersten Mal auf „handfeste“ Spuren

meiner Familie gestoßen bin. Als bräuchte man einen Beweis dafür, dass die Familienangehörigen wirklich gelebt haben. Nicht nur in Erzählungen im Familienkreis, sondern auch in der Wahrnehmung Anderer.

Da mein Vater aus Breslau stammt, versuche ich, auch über diesen Familienzweig mehr Information zu bekommen. Im Internet fand ich eine Datenbank, die mit den Daten aus dem Breslauer Telefonbuch von 1941 gefüttert wurde. Dort konnte ich zu meiner großen Freude über die Eingabe des Namens meines Großvaters väterlicherseits, seine damalige Adresse in Breslau ausfindig machen.¹

Auf einer tschechischen Website², auf der zahlreiche Fotos über „verschwundene Orte“ liegen, wie das Dorf Kunnersdorf-Hütte, in dem mein Großvater geboren ist, fand ich ein Foto meiner Urgroßeltern von 1916 (siehe Buchumschlag). Sie führten das Gasthaus „Zur Sonne“. Auf dem Bild posiert die ganze Familie vor dem Gasthof für den Fotografen. Nach einigen Eingaben in tschechisch-deutsche Übersetzungstools und zwei Emailanfragen, fand ich heraus, dass das Foto Teil einer Ausstellung war, die ausgerichtet wurde von einem Museum in Chomutov/ Komotau, dem Oblastní muzeum v Chomutově. Von dort bekam ich postwendend eine freundliche Rückantwort auf meine Email, mit der Erlaubnis, das Foto zu verwenden, und außerdem noch weitere Fotos vom historischen Kunnersdorf.

Wer in diesem Buch die Beschreibung außergewöhnlicher Lebenswege erwartet, wird enttäuscht werden, denn das Schicksal meiner Großeltern war, wenn man journalistische Maßstäbe anlegt, nicht besonders. Sie waren „ganz normale“ Menschen ihrer Zeit, weder im sudetendeutschen Widerstand noch leidenschaftlich in der nationalsozialistischen Bewegung engagiert. Ihre Erzählungen zeigen jedoch sehr deutlich, wie eng ihr Leben,

besonders das meines Großvaters, mit dem ihrer tschechischen Landsleute verknüpft war. Erstaunt haben mich auch die oft sehr differenzierten Betrachtungen meiner Großeltern, die so gar nicht zu meinem Bild der Menschen dieser Zeit passten. Sie illustrieren für mich sehr eindrücklich, warum es so schwer war und ist, eine geschichtliche Trennschärfe zu produzieren oder um mit Bismarck zu sprechen, warum „Böhmen eine Gleichung ist, die nicht aufgeht“.

Dieses Buch ist ein persönliches Dokument, kein wissenschaftliches, und erhebt demzufolge keinen Anspruch auf Repräsentativität, Vollständigkeit oder Objektivität. Meine Großeltern teilten mir als Enkeltochter biographische Details, ihre Sicht auf die Geschehnisse und ihre Meinungen dazu mit. Mir ist auch klar, dass meine Rolle als interviewende Enkelin einen mehr oder weniger großen Einfluss auf die Rekonstruktion der Erinnerungen meiner Großeltern hatte.

Den Titel dieses Buches: „Schlaf gut, Böhmen!“ verstehe ich nicht als politische Aussage, sondern als eine liebevolle Geste. Ich habe ihn gewählt, in Anlehnung an einen Schlafspruch , den meine Großmutter uns Kindern manchmal aufgesagt hat (wobei ich mir die Freiheit nehme, hier den jeweiligen Namen eines Kindes mit Böhmen zu ersetzen):

„Heia, buje, sausel
Des Katzel is nich zu Hause
Des Hundel tut des Hasel jagen
Tu mer Böhmen schlafen tragen.“

Claudia Nentwich, Berlin, 3. Oktober 2015

-
- 1 <http://www.breslau-wroclaw.de/de/breslau/ab/1941/>
 - 2 <http://www.zanikleobce.cz/>

Wegpunkte

